

AmPuls Gottesdienst vom 25. Oktober 2020

Input von Melanie: Wandel/Veränderung

Wir leben momentan in einer Zeit, die viel Wandel und Veränderung mit sich bringt. In Zeiten von Corona kann es gut sein, dass die heutigen Bestimmungen in einer Woche nicht mehr gelten. Was im Frühling noch selbstverständlich war, können wir uns heute nur noch schwer vorstellen.

Einander die Hand zu schütteln, sich drei Küsschen zur Begrüssung zu geben, unbeschwert in einem überfüllten Laden einkaufen. Das alles sind Beispiele, die zeigen, dass sich unser Leben enorm verändert hat. Hättest du vor einem Jahr gedacht, dass du heute, immer und überall eine Maske dabei haben musst? Ich hätte mir das nicht einmal im Traum vorgestellt.

Ich möchte Corona nicht allzu viel Platz geben, auch wenn es sich gut als Thema anbieten würde. Daher noch ein anderes Beispiel. Wenn in unserem Land ein neues Gesetz in Kraft tritt, dann kann das eine ziemliche Veränderung mit sich bringen. So beispielsweise im Jahr 2006, als das Nichtrauchergesetz verabschiedet wurde. Ab da durfte man in geschlossenen Räumen nicht mehr rauchen. Mich als Nichtraucherin betraf diese Änderung nicht sonderlich. Die Raucher unter uns jedoch schon. Es gab sicher auch Leute, die nichts von dieser Initiative gehört haben. Fröhlich gingen sie in ihr Stammlokal, um eine zu rauchen. Als es dann plötzlich hiess, dass das nun verboten sei, kann ich mir vorstellen, dass das für manche sicher ein Schock gewesen ist. Man fragt sich dann: Wieso denn diese Änderung? Seit wann gilt das? Und was gilt denn nun überhaupt noch?

Es kann sein, dass man den Durchblick verliert und sich neu orientieren muss. Man muss sich informieren, was denn nun gilt und wo man noch rauchen darf.

Als Jesus aufgetreten ist, muss es den Leuten ziemlich ähnlich ergangen sein. Er ist vor die Leute gestanden, mit einem grossen Selbstvertrauen und hat vom Himmelreich Gottes erzählt, von der Liebe und der Gnade Gottes. Das waren so ganz andere Geschichten, als die Leute bis anhin gehört hatten.

Juden lebten nämlich nach der Tora und gemäss der Tora müssen 613 Gesetze befolgt werden. Ihr müsst euch diese Zahl einmal vorstellen: 613 Gebote! Das ist eine unglaublich hohe Zahl.

Die Gesetzeslehrer kannten all diese Gebote und konnten praktisch auch die ganze Tora auswendig. Die Tora ist unser Altes Testament.

Nun kommt einer, ein Zimmermann. Also einer, mit einer normalen, nicht kirchlichen Ausbildung und verkündet, dass Gott ein liebender Vater ist, der uns Menschen liebt und der mit jedem von uns eine Beziehung haben möchte, egal, ob jemand die 613 Gebote befolgt oder nicht.

Da kann natürlich schon Unfrieden und Empörung entstehen. In solch einer gereizten Stimmung kommt es zu einem Gespräch zwischen Jesus und einem Schriftgelehrten. Im

Markusevangelium, im 12. Kapitel können wir dieses Gespräch nachlesen. Der Schriftgelehrte fragt Jesus: „Welches Gebot ist das erste von allen?“ (Mk 12,28)

Nur schon, dass ein Schriftgelehrter Jesus das überhaupt fragt, ist sehr aussergewöhnlich. Wie es aussieht, hat aber Jesus bereits an Autorität und Ansehen gewonnen. Der Schriftgelehrte hat ein grosses Wissen, er kennt alle Gebote und die ganze Tora auswendig. Dennoch fragt er Jesus: „Welches Gebot ist das erste von allen?“

Jesus antwortet auf diese Frage wie folgt: „Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist allein Herr, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand und mit all deiner Kraft.“ (Mk 12,29)

Ohne gross nachzudenken, sagt Jesus, wie es ist. Und diese Worte von Jesus kennt der Schriftgelehrte. Es ist nichts neues, das Jesus hier erzählt, sondern er zitiert aus dem 5. Buch Mose. Er zitiert wortgetreu das Glaubensbekenntnis Israels, das sogenannte Schema Israel (5. Mose 6,4-5). Ganz selbstverständlich sagt Jesus, es gibt nur einen wahren Gott und wir Menschen sollen diesen einen Gott lieben.

Wie gesagt: Es ist nichts neues, was Jesus hier bringt. Er legt einfach die Betonung auf das Wichtige. Auf das, was bleibt. Und doch tönt es in den Ohren der Leute neu. Denn vor lauter Veränderungen und dazu gekommenen Regeln und Geboten wurde vielen damals das Entscheidende verdeckt. Jesus ist gekommen und hat wieder neu gezeigt, worum es eigentlich geht und worum es immer gehen wird: Wachsen in der Fähigkeit, Gott zu lieben.

Ich möchte die Antwort von Jesus nochmals vorlesen, da sie ziemlich gehaltvoll ist: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist allein Herr, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand und mit all deiner Kraft.“

Für mich ist das ein sehr grosser Anspruch, den Jesus hier an uns alle stellt. Du sollst deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit deinem ganzen Verstand und mit all deiner Kraft. Nicht ganz einfach. Findet ihr nicht auch?

Jesus spricht hier nicht nur unser Herz an, sondern unseren gesamten Körper. Wir sollen Gott mit unserem ganzen Wesen lieben. Das ist herausfordernd. Und ich glaube, wenn wir uns nicht immer wieder neu auf Gott ausrichten und uns ihm ganz bewusst zuwenden, dann wird es mit diesem Anspruch schwierig.

Ich weiss nicht, wie es euch geht, aber ich fühle mich zuerst einmal ungenügend und überfordert. Denn es kommt immer wieder vor, dass ich andere Leute mehr liebe als Gott und dass ich für andere Dinge mehr Zeit aufwende, als für Gott. Obwohl ich weiss, dass ich Gott alles verdanke, ist er doch nicht immer der Mittelpunkt meines Lebens.

An dieser Stelle könnte ich verzweifeln, oder vom Glauben abkommen. Denn das Gefühl, dass ich nicht genug bin, würde ich nie loswerden.

Aber und jetzt kommt ein grosses aber, Gott kennt uns. Gott weiss, wie wir Menschen funktionieren. Und Gott ist es auch völlig bewusst, dass wir nicht perfekt sind. Wir sind

Menschen und es ist normal, dass uns manchmal andere Dinge wichtiger sind als Gott. Wichtig ist jedoch, dass wir immer wieder zu Gott zurückkommen und ihn nicht aus den Augen verlieren.

Wir sollen Gott lieben. Gott hilft uns dabei, denn Paulus schreibt in Römer 5: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben wurde.“ (Röm 5,5)

Dieses Element ist dank Jesus im Neuen Testament dazu gekommen: Gott wirkt in uns.

Gott selber schenkt uns die Liebe durch den Heiligen Geist. Somit steckt die Liebe in jedem von uns und sie kommt von Gott. Wenn wir denken, wir sind nichts im Vergleich zu Gott und können ihn deshalb nicht ehren, stimmt das nicht. In uns steckt die Liebe Gottes, deshalb dürfen wir vor Gott kommen, so wie wir sind. Das ist gut und genug.

Die Liebe, die Gott in uns gelegt hat, können wir auch weitergeben. Wir können sie Gott zurückgeben. Das müssen wir nicht tun, indem wir grosse Summen spenden, oder jeden Sonntag in den Gottesdienst gehen. Natürlich ist das gut, aber Gott sucht zu allererst unsere Liebe zu ihm. Die können wir ihm auf verschiedene Weise zeigen, da gibt es kein richtig und falsch. Ich zum Beispiel bete sehr gerne und verbringe so Zeit mit Gott. Gott von meinem Leben zu erzählen, hilft mir Kraft zu tanken, zur Ruhe zu kommen und mich neu auszurichten.

Mit dem ersten Gebot hört die Rede von Jesus noch nicht auf. Denn weiter sagt er: „Das zweite ist dieses: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Mk 12,31)

Nochmals eine Herausforderung. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Ich behaupte einfach einmal, dass dies vielen von uns schwer fällt – auch mir. Menschen enttäuschen einander immer wieder, sie sind wütend aufeinander und manchmal sind Leute so wütend aufeinander, dass man wirklich nicht mehr von Liebe zueinander sprechen kann.

Aber auch in solchen Situationen dürfen wir uns von der Liebe Gottes erfüllen und stärken lassen. Auch wenn es schwierig ist, den nervigen Nachbarn zu lieben, kann das mit der Hilfe Gottes funktionieren.

Jesus schliesst seine Rede mit den Worten: „Höher als diese beiden steht kein anderes Gebot.“ (Mk 12,31)

Hat er Recht?

In der Bibel bekommt er Recht. Sogar vom Schriftgelehrten selber. Denn der antwortet: „Schön hast du das gesagt, Meister, und du hast Recht! Einer ist er, und einen anderen ausser ihm gibt es nicht. Und ihn lieben mit ganzem Herzen und mit ganzem Verstand und mit aller Kraft und den Nächsten lieben wie sich selbst – das ist weit mehr als alle Brandopfer und Rauchopfer.“ (Mk 12,32-33)

Dazu müsst ihr wissen: Für Juden waren Opfer elementar wichtig. Mit Opfer konnten sie Gott besänftigen oder ihn um etwas bitten. Sie mussten also etwas geben, um etwas zu bekommen. Auf die Rede Jesu hin gewichtet der Schriftgelehrte aber die Gebote von

Jesus höher als seine eigenen. Er sagt: Die Liebe ist wichtiger, als alles Opfer. Die Liebe zu Gott und die Liebe zu seinem Nächsten ist das, was wirklich zählt.

Jesus sorgte für viel Veränderung. Ich kann mir gut vorstellen, dass die Leute zu dieser Zeit unsicher waren und aufgewühlt wurden. Vieles hat Jesus anders gemacht, als die Schriftgelehrten und Priester. Bei Jesus galt nicht mehr „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, sondern „Liebe deinen nächsten wie dich selbst“. Das ist eine grosse Veränderung. Eine Veränderung von Rache zu Vergebung.

Auch heute leben wir in einer sich schnell verändernder Zeit. Als ich 15 Jahre alt war, also ziemlich genau vor 15 Jahren, sind die ersten Handys in unseren Alltag gekommen. Immer mehr meiner Schulkameraden hatten ein Natel, auch ich bekam irgendwann eines. Mit diesem konnte man telefonieren und SMS schreiben. Dabei waren die SMS Zeichen beschränkt und man musste schauen, dass man nicht zu viel schreibt. Der Bildschirm war grün/schwarz und eines der beliebtesten Spiele war Snake. Sonst konnte man nicht viel mehr mit dem Handy machen.

In den letzten 15 Jahren hat sich das rasant verändert. Mit dem Handy kann man heute so ziemlich alles machen. Nicht mal mehr ich komme bei allem draus. Schnell verliert man den Anschluss in unserer Zeit.

Da kommt für mich ein Bibelwort gerade recht. Jesus sagt nämlich: „Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen.“ (Mk 13,31)

Für mich ist das eine schöne Zusage und beruhigt mich irgendwie. Auch wenn sich um uns herum alles verändert, so sind die Worte von Jesus zeitlos. Trotz ständig neuer Coronaregeln können wir uns an die Worte Jesu halten.

Egal, wie fest sich die Welt verändert, auch wenn sie einmal untergehen sollte – was ich nicht hoffe – was Jesus gesagt hat, bleibt auch nach 2000 Jahren noch bestehen.

Deshalb gilt auch heute noch: Es gibt nur einen Gott und wir sollen unseren Nächsten lieben, wie uns selbst. Diese Liebe sollten wir in der heutigen Zeit vielleicht nicht gerade mit einer Umarmung oder einem Handschlag kund tun. Aber füreinander da sein, sich füreinander Zeit nehmen und einander zuhören, funktioniert zum Glück und auch dank der Technik trotz Corona.

AMEN